

193. Die Rehe.

„Mein Kind, du wagest dich so kühnlich in den Wald,
als ob kein Tiger um uns wohne;
ersieht er dich, so bist du kalt;
so sagt ein Reh zu seinem Sohne.

„Wohl,“ sprach der Rehbock, „saget mir,
was ist der Tiger für ein Tier?
So flieh' ich ihn als wie das Feuer.“
„O Sohn! das ist ein Ungeheuer,
ein Scheusal von Gestalt; sein blickend Angesicht
verrät den Mörder gleich; sein Rachen raucht vom Blute.
Der Bär ist so erschrecklich nicht,
und bei dem Löwen ist mir nicht so schlimm zu Mute.“
„Gut!“ unterbrach der Sohn, „nun kenn' ich diesen Herrn.“
Er ging hinweg; sein Unglücksstern
trieb ihn zum Tiger hin, der in dem Grafe ruhte.
Der Rehbock stuzte zwar; doch er erholte sich
und sprach: „Das ist er nicht; der Tiger raucht vom Blute
und sieht abscheulich, fürchterlich.
Hingegen dieses Tier ist schön gepuht und freundlich.
Sein Blick zwar feurig, doch nicht feindlich.
O, solchen Tigern geh' ich nach,“
hub er mit Kühnheit an zu schreien;
doch mocht' es ihn zu spät gereuen,
als ihm das Tigertier drauf das Genick brach.

Gottfried Richtw..

194. Der Rabe auf dem Schloßhufe zu Merseburg.

(Um 1490 n. Chr.)

Wenn man in den ehrwürdigen Dom zu Merseburg vom Schloßhufe aus eintritt, so gelangt man zunächst in eine Kapelle, deren Wände die Bildnisse vormaliger Bischöfe von Merseburg schmücken. In dieser Kapelle ruht auch Bischof Thilo von Trotha. Ein schön in Erz gearbeitetes Kunstwerk erhebt sich über seinem Grabe. Der Bischof ruht in Lebensgröße darauf in liegender Stellung, das Haupt, aus dessen Gesichtszügen tiefer Schmerz spricht, auf den Arm gestützt. Neben diesem Grabmale befindet sich ein anderes, dessen Stelle eine ebenfalls schön gearbeitete Erztafel bedeckt, und auf dieser Tafel sieht man einen kopflosen menschlichen Oberkörper, die Arme über dem Rumpfe erhoben. In der einen Ecke erblickt man einen Fuchs, in der andern einen großen Raben, der einen Ring im Schnabel hat. Beide Denkmäler stehen der Sage nach in Beziehung zueinander.